



Kurzkonzept zur  
Sanierung und  
Umgestaltung eines  
ehemaligen  
SS-Doppelhauses zu  
einem Ort der  
Begegnung und der  
kulturellen Bildung in  
Fürstenberg

Von Nadja  
Grintzewitsch

Dr. Hildegard Hansche Stiftung 2024/2025

## Vorwort

Von 2005 bis 2022 war das „Ravensbrücker Generationenforum“ das größte Eigenprojekt der Dr. Hildegard Hansche Stiftung, das gemeinsam mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück durchgeführt wurde. Jedes Jahr kamen junge Menschen aus aller Welt nach Fürstenberg an der Havel, um auf Überlebende des nationalsozialistischen Frauen-Konzentrationslagers zu treffen, mit ihnen zu reden, zu lachen, zuzuhören und ihre Geschichten zu teilen. Mit dem Altern der Zeitzeug:innen wurden sich die Verantwortlichen bewusst, dass dieses Format unter der aktiven Teilnahme von Überlebenden nicht mehr durchzuführen sein würde. Überlegungen wurden laut, welche Ausrichtung die Stiftung künftig haben sollte.

Parallel dazu erklärten die Eigentümer:innen der ehemaligen SS-Siedlung, das Land Brandenburg (Brandenburgischer Landesbetrieb für Liegenschaften und Bauen - BLB) und der Bund (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben - BImA) eine Verkaufsabsicht. Mit der Gedenkstätte wurde über künftige Nutzungsmöglichkeiten der ehemaligen „SS-Untersführerhäuser“<sup>1</sup>, vor allem durch soziale, gemeinnützige oder karitative Träger:innen, gesprochen.<sup>2</sup> Auch die Dr. Hildegard Hansche Stiftung äußerte ein Kaufinteresse, zum einen, um eigene Projekte ortsgebunden durchführen zu können, zum anderen, um einen eigenen Arbeitssitz zu realisieren und nicht, wie bisher, an die Räumlichkeiten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück gebunden zu sein.

Der Dr. Hildegard Hansche Stiftung wurde es durch eine großzügige Privatspende ermöglicht, eines der Häuser in der ehemaligen SS-Siedlung – genauer gesagt das Doppelhaus an der Straße der Nationen 4 – zu erwerben. Sie wird es auf diese Weise vor dem Verfall bewahren, denkmalgerecht sanieren und einrichten. So soll dem Willen der Stiftungsgründerin entsprochen werden, einen Ort der Begegnung und des kreativen Lernens zu schaffen und eine gedenkstättennahe Nutzung zu ermöglichen.

## Die Dr. Hildegard Hansche Stiftung

Zweck der Dr. Hildegard Hansche Stiftung ist laut Satzung die „Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung sowie die Unterstützung der Völkerverständigung“. Daraus ergibt sich für die Stiftung ein breites Feld zur Unterstützung von Bildungs- und Vermittlungstätigkeiten. In den letzten Jahren hat die Stiftung vorrangig Gedenkstättenfahrten nach Ravensbrück, aber auch diverse

---

<sup>1</sup> Aufgrund der hochwertigen Ausstattung der Häuser wird inzwischen davon ausgegangen, dass einige nicht nur von SS-Untersführern, sondern auch von SS-Führern bewohnt wurden (mündliche Auskunft von Barbara Schulz, Schulz+Drieschner GbR). Daher wird das Haus im Folgenden als „SS-Doppelhaus“ bezeichnet, siehe auch das Protokoll des Treffens mit Barbara Schulz vom 21. Februar 2023 im Archiv der Dr. Hildegard Hansche Stiftung.

<sup>2</sup> Dabei war schnell Konsens, dass ein Verkauf an Privatpersonen nicht zur Debatte stünde. Allenfalls stilles Gewerbe (Anwaltskanzlei, Arztpraxis) ohne Lieferverkehr könne man sich vorstellen.

Forschungs- und Kunstprojekte, die mit dem ehemaligen Frauen-Konzentrationslager verbunden waren, gefördert.<sup>3</sup>

Die Begegnungen zwischen Überlebenden und Jugendlichen aus aller Welt in den Vordergrund zu stellen, war ausdrücklicher Wunsch der Gründerin und ist nach wie vor ein prioritäres Anliegen der Stiftung. So heißt es in der Satzung der Dr. Hildegard Hansche Stiftung unter §2, Abschnitt 1:

*„Junge Frauen und junge Männer aller Länder sollen in der Stiftung Begegnungen mit ehemaligen Häftlingsfrauen und Häftlingen verwirklichen. Sie ist Begegnungs- und Lernort für Jugendliche unterschiedlicher sozialer und nationaler Herkunft sowie weltanschaulicher Überzeugung, um aufeinander zuzugehen, das Gespräch zu suchen und sich fortzubilden.“<sup>4</sup>*

Da die Begegnungen mit Überlebenden leider zeitlich limitiert sind, ist es Ziel der Dr. Hildegard Hansche Stiftung, ihre audiovisuellen Zeugnisse insbesondere für Jugendliche zu erhalten und hörbar zu machen. Dies steht im Einklang mit der Satzung:

*„Die vorstehend nur beispielhaft aufgezählten Wege zur Verwirklichung des Stiftungszwecks sollen von den Organen der Stiftung phantasievoll unter Einsatz auch modernster Techniken begangen werden.“<sup>5</sup>*

Des Weiteren hat die Stiftung den Auftrag, Auseinandersetzungen über spezifische weibliche Erfahrungen und Erlebnisse von Haft in NS-Konzentrationslagern, Gewalt, Krieg und Genozid im 20. Jahrhundert anzustoßen und die Diskurse darüber aktiv mitzugestalten. Das Haus soll Veranstaltungsort für Lesungen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und Ähnliches werden und aktiv die Bevölkerung mit einbeziehen. Ein besonderer Fokus soll hierbei auf die Außenlager Ravensbrücks gelegt werden, die in der Forschung immer noch unterrepräsentiert sind und die Potential bieten für eine regionale Auseinandersetzung mit der „Geschichte vor der Haustür“.

## Geschichte des Hauses

Mit der Errichtung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück wurde es notwendig, über Unterkünfte für die Bewacher:innen und das Verwaltungspersonal der SS nachzudenken.<sup>6</sup> Die wachsende Anzahl an Häftlingen korrespondierte mit einem Anstieg an weiblichen Aufseherinnen und SS-Männern. In der Kleinstadt Fürstenberg gab es nicht genügend Wohnungen für sie; auch bot die Errichtung von

---

<sup>3</sup> Eine ausführliche Auflistung der geförderten Projekte befindet sich auf der Homepage der Stiftung unter dem Reiter „Projektförderung“: <https://www.hansche-stiftung.de/projektfoerderung.html> (zuletzt eingesehen am 25.06.2024).

<sup>4</sup> Satzung der Dr. Hildegard Hansche Stiftung vom 04. Februar 1994 in ihrer letzten Fassung vom 15. Juni 2010, einsehbar unter [https://www.hansche-stiftung.de/files/PDF-Dateien/Satzung%20der%20Dr.%20Hildegard%20Hansche%20Stiftung\\_Juni%202010.pdf](https://www.hansche-stiftung.de/files/PDF-Dateien/Satzung%20der%20Dr.%20Hildegard%20Hansche%20Stiftung_Juni%202010.pdf) (zuletzt eingesehen am 22.04.2024).

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Plewe 1997, S. 17.

Unterkünften in der Nähe des Konzentrationslagers den Vorteil der Nähe zum Einsatzort und eine Abgrenzung gegenüber der Bevölkerung. Im Jahr 1945 arbeiteten etwa 1.500 SS-Angehörige für den Lagerkomplex Ravensbrück.<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang wurden für die Bewacher:innen Unterkünfte eingerichtet: Acht Aufseherinnenhäuser mit je 13 Ein- und Mehrbettzimmern für die Frauen, vier Einfamilien- und zehn Zweifamilienhäusern für die männlichen SS-Führer und ihre Familien. Während die SS-Einfamilienhäuser, in denen höherrangige SS-Führungskräfte untergebracht waren, auf dem höchsten Geländepunkt geplant wurden und damit auch räumlich die Hierarchie innerhalb der SS widerspiegeln, unterlagen die Doppelhäuser und noch mehr die Aufseherinnenhäuser einer „strengen, straßenbegleitenden Anordnung“.<sup>8</sup>

Eine ausführliche bauliche Beschreibung der zehn SS-Doppelhäuser lieferte Christian Kannenberg in seiner Diplomarbeit.<sup>9</sup> Dort enthalten sind auch Grundrisse aller Häuser inklusive Beschreibungen der Umbaumaßnahmen durch die Sowjettruppen. Man kann konstatieren, dass die zehn Bauten alle ähnlich aufgebaut sind, bei genauerem Hinsehen jedoch Variationen in der Materialwahl – wohl auch kriegsbedingt – und weiteren Details aufweisen.

Es ist bislang sehr schwierig zu rekonstruieren, wer in den zehn Doppelhäusern gelebt haben könnte.<sup>10</sup> Hinweise auf SS-Familien stammen aus den Verzeichnissen der Schule in Fürstenberg. Hier sind die Väter der Schüler:innen mit ihren Berufsbezeichnungen aufgeführt, und eben auch mit ihren SS-Dienststrängen. Bei einigen Kindern steht unter „Bemerkungen“: „Ravensbr. SS-Siedlung“.<sup>11</sup> Eine weitere Quelle sind die Arbeitseinsatzlisten aus Ravensbrück, in denen die Anzahl der Zeug:innen Jehovas vermerkt ist, die in den Privathaushalten der SS Zwangsarbeit leisten mussten. Die Häuser sind mit den jeweiligen Nachnamen der Bewohner:innen aufgeführt, z.B. „Haus Sons“ oder „Haus Timm“.

## Die Sanierung

Bei Übernahme der Liegenschaft war der Zustand der beiden Doppelhaushälften im Vergleich zu den anderen Doppelhäusern aus der Siedlung relativ gut. Denn nach 1993 wurden die Wohnhälften von Mitarbeitenden der Gedenkstätte Ravensbrück weitergenutzt und blieben so bewohnt und beheizt. Nur wenige Dinge waren besorgniserregend: Im Keller gibt es Abplatzungen an der Decke und Korrosionsschäden in der Stahlsteindecke, die saniert werden müssen. Durch

---

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ebd. S. 24.

<sup>9</sup> Christian Kannenberg, Die „Unterführerhäuser“ der ehemaligen SS-Wohnsiedlung Ravensbrück, Diplomarbeit an der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der Technischen Universität Berlin, o.J.

<sup>10</sup> Über die Nachkriegsgeschichte ist weitaus mehr bekannt; diese Informationen führen an dieser Stelle jedoch zu weit. Es reicht zu erwähnen, dass das Haus von den sowjetischen Truppen und dann von Mitarbeiter:innen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück bis ins Jahr 2002 weiter bewohnt wurde.

<sup>11</sup> Anhand dieser Informationen wurde weiter geforscht und es verdichten sich die Hinweise auf ein höherrangiges Mitglied der Kommandantur.

unsachgemäße Fällung zweier Birken kurz vor dem Kauf kam es zu einem Schaden am Dach, durch den Wasser in das Haus eindrang. Im Treppenhaus des Seminarteils wurde bei der Begehung Schwamm gefunden und inzwischen beseitigt. Einige gesundheitsschädliche Materialien mussten entsorgt werden.



*Abbildung 1: Dachöffnung und Mauerabtragung während der Schwammsanierung, August 2024. Bild: Nadja Grintzewitsch*

Um das Haus möglichst für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich zu machen, werden in einem Hausteil Gästebad und Abstellkammer zusammengelegt, um ein barrierearmes Bad zu bauen. Ein Rollstuhllift wird an der Außenwand angebracht. Das gesamte Untergeschoss kann durch einen bereits erfolgten Wanddurchbruch von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen genutzt werden. Leider ermöglichen es die baulichen Gegebenheiten im denkmalgeschützten Bestand nicht, das Obergeschoss ebenfalls barrierefrei auszubauen. Die wesentlichen Einrichtungen (Seminarräume, Bäder, Gemeinschaftsküche sowie eins von drei Gästezimmern) können jedoch von allen Menschen genutzt werden.

Im Spannungsfeld zwischen Denkmalschutz und heutigen Nutzungsansprüchen geht es ausdrücklich nicht darum, den Zustand von 1942 im Innenbereich exakt wiederherzustellen, da dies künftigen Besucher:innen eine falsche Authentizität vermitteln würde. Dennoch handelt es sich um eines der letzten baulichen Zeugnisse der SS-Siedlung; ein weiteres Haus wird möglicherweise nicht für die Nachwelt erhalten werden können. Die Chancen und die Verantwortung, die eine solche Restaurierung mit sich bringt, wurden im begleitenden Baugremium ausführlich diskutiert; auch die Frage, ob es überhaupt zulässig ist, einen Täterort zu sanieren,

während von den Baracken des ehemaligen Konzentrationslager kaum noch etwas erhalten ist. In enger Absprache mit dem Denkmalschutz wurden Lösungen für diese Problematik gefunden. Immer wieder mussten Kompromisse ausgelotet werden. So wurde beispielsweise die gegen Ende des 20. Jahrhunderts umgebaute Gaube wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt, dafür wurden an anderer Stelle Wanddurchbrüche beantragt und bewilligt, um eine zielgruppennahe Nutzung zu ermöglichen. Abstriche mussten gemacht werden bei der energetischen Ertüchtigung des Hauses, da viele Maßnahmen, wie zum Beispiel die Dämmung der Außenfassade oder eine Solaranlage auf dem Dach, im Denkmal nicht möglich, ineffizient sowie kostenintensiv sind bzw. den Charakter des Hauses völlig verändert hätten.

## Das Nutzungskonzept

Pro Haushälfte handelt es sich um ungefähr 115 qm Nutzfläche, das repräsentative Treppenhaus eingeschlossen. Gesamtfläche sind ca. 204 qm pro Haushälfte, inkl. Keller. Die Haushälften werden mittels eines Wanddurchbruchs verbunden, um (fast) alle Bereiche des Hauses für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im östlichen Teil, Seminarhaus genannt, werden multifunktionale Kreativräume für unterschiedliche Zielgruppen entstehen: Ein Podcastraum, ein Präsentationsraum, der auch als Veranstaltungsraum dienen soll, eine Farb- und Druckwerkstatt sowie eine Holzwerkstatt mit 3D-Drucker zum Anfertigen von Modellen. Mittels Tablets und einer guten Internetverbindung sollen die (zumeist jugendlichen) Zielgruppen ermächtigt werden, Zeitzeugeninterviews zu schauen und selbstständig medial zu arbeiten, indem sie Podcasts anfertigen und kurze Filme zusammenschneiden. Zudem werden Wissenschaftler:innen mit den über 200 Interviews aus dem Loretta-Walz-Archiv arbeiten können, dessen Nutzungsrechte kürzlich von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erworben werden konnten. Die Möglichkeiten und Grenzen eines Kooperationsvertrages zwischen Hansche und SBG werden derzeit noch ausgelotet.

Das Hansche-Haus wird bewusst keine Kurzzeitpädagogik anbieten, sondern Mehrtages- bis Mehrwochenprojekte in Kooperation mit den pädagogischen Diensten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Auf diese Weise kann sich auch intensiv mit Videointerviews auseinandergesetzt werden. Kunstworkshops und Theaterperformances sollen das Angebot ergänzen. Im Obergeschoss des Seminaranteils wird für die Dr. Hildegard Hansche Stiftung und den Internationalen Freundeskreis Ravensbrück e.V. ein kleines Büro entstehen. Bislang



*Abbildung 2: Eingangsdiele im zukünftigen Gästehaus, September 2023. Bild: Nadja Grintzewitsch*

Im westlichen Teil, Gästehaus genannt, wird es Übernachtungsmöglichkeiten für Wissenschaftler:innen, Lehrkräfte, Praktikant:innen und pädagogische Mitarbeiter:innen der Gedenkstätte geben. Das Ziel ist es, die Attraktivität des Standorts Ravensbrück für die Forschung zu erhöhen und Forschungsprojekte zur Geschichte des Konzentrationslagers zu unterstützen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass gerade junge Forschende, die an ihrer Dissertation schreiben, oftmals nicht über ein Stipendium verfügen und den Forschungsaufenthalt in Ravensbrück aus eigener Tasche bezahlen. Viele verkürzen daher ihren Aufenthalt, was zu Lasten der Qualität und Quantität der Forschungsarbeiten geht. Zwar gibt es die Jugendherberge vor Ort, doch der wochenlange Aufenthalt dort ist für viele Praktikant:innen oder FSJler:innen der Gedenkstätte nicht erschwinglich. Für diese Zielgruppen soll die Möglichkeit geschaffen werden, kostengünstig bzw. zum Selbstkostenpreis untergebracht zu werden. Ob hierfür überhaupt Interesse besteht oder ob es sinnvoll ist, derart nah am Arbeitsort zu wohnen, noch dazu an einem historisch belasteten Ort, muss noch geprüft werden.

Ziel des gesamten Projektes ist es, das Engagement der Menschen vor Ort zu stärken. Hierbei soll insbesondere zwischen Alteingesessenen und neu Hinzugezogenen vermittelt werden und Angebote für alte und junge Menschen geschaffen werden. Insbesondere soll bei der späteren „Bespielung“ des Hauses darauf geachtet werden, Honorarkräfte und Ehrenamtliche aus der Region zu werben und langfristig zu halten. Diese können in Workshops und bei Vorträgen zentrale Rollen übernehmen (es gibt z.B. zahlreiche engagierte, bereits pensionierte



*Abbildung 3: Teilnehmende des "Leuchtturm"-Projektes der Johanniter Unfallhilfe Templin e.V. bei ehrenamtlichen Arbeiten am Hansche-Haus, September 2022. Bild: Nadja Grintzewitsch*

Wissenschaftler:innen in Fürstenberg, die mehr Gehör finden könnten). Aber auch Menschen, die von weiter her kommen (z.B. aus Berlin) und sich bereits jetzt für die Gedenkstätte engagieren, sollen bedacht werden. Bei der Vergabe der Aufträge wird bereits jetzt darauf geachtet, Firmen aus der Region zu berücksichtigen. So konnte für die Dach- und Tischlerarbeiten die Firma Schiewe Bau aus Wittstock

gewonnen werden, die auch auf Denkmalschutz spezialisiert ist. Für die Sanierung der Fenster und der Terrasse wurden ein Fürstenberger Tischlerunternehmen sowie eine Fürstenberger Natursteinfirma beauftragt. Auch für die Vermessungsarbeiten sind wir in der Region geblieben und konnten eine Vermesserin aus Templin finden. Die Firma Schulz und Noack aus Fürstenberg wird sich um die Sanitärarbeiten kümmern, was insofern spannend ist, als dass es sich bei Stefan Noack um den Enkel des letzten Bewohners der östlichen Haushälfte handelt und er seine frühen Lebensjahre dort verbrachte.

Bereits in der Planungsphase konnten wir zahlreiche ehrenamtlich arbeitende Gruppen gewinnen, die vor Ort Schutt entfernten, Wege freilegten und dem Wildwuchs zu Leibe rückten. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken! Wir freuen uns darauf, das Haus ab Sommer 2026 mit Leben zu füllen.